

Auf die Wege, die zum Frieden führen...

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht von erneuten Hinrichtungen im Iran berichtet wird. Rechtsstaatliche Prinzipien sucht man vergebens. Menschen werden festgenommen und ohne juristischen Beistand in Schnellverfahren abgeurteilt, wobei das Ergebnis der Gerichtsverhandlung vermutlich von vornherein feststeht. Den Menschen werden hanebüchene Vorwürfe gemacht, der schrägste ist für mich „Krieg gegen Gott“.

Da versteigen sich Menschen allen Ernstes dazu, jemanden mit dem Tod zu bestrafen, weil dieser angeblich einen Krieg gegen Gott geführt haben soll. Für mich ist das der Gipfel der Anmaßung überhaupt und das gleich in mehrerlei Hinsicht. Erstens mal, und das ist nun kein Iran-spezifisches Thema, bin ich der Auffassung, dass niemand, aber eben auch wirklich niemand über das Leben eines anderen Menschen verfügen darf. Jedes Leben ist ein Gottesgeschenk und nur ihm ganz allein steht zu, es wieder zu sich zu nehmen. Es liegt einzig und allein in Gottes Hand.

Und zweitens: Von welcher Hybris muss man besessen sein, um zu meinen, man hätte den Auftrag, Gott mit dem Schwert zu verteidigen? Als ob Gott das nötig hätte! Er ist der Allmächtige und ganz sicher nicht darauf angewiesen, dass Menschen ihresgleichen ermorden, um ihn zu schützen. Ich werde ja nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, dass es derselbe Gott ist, zu dem Muslime, Juden und Christen beten. Es ist der Gott Jakobs und der Gott Abrahams und der braucht keine meuchelnde Spezialeinheit in seinem Bodenpersonal.

Ohne Zweifel will Gott etwas mit uns Menschen zu tun haben. Und wie ernst ihm das ist und wie dicht er an uns heranmöchte, hat er uns im Kind in der Krippe eindrucksvoll gezeigt. Doch trotz aller Nähe darf unsererseits Gott gegenüber niemals die Demut verlorengehen. Und dazu gehört eben, dass wir das „Friede sei mit dir!“ nicht überhören dürfen, das Gott immer und immer wieder und unermüdlich in unser Leben hineinruft – nachzulesen in der Tora, im Koran und in der Bibel natürlich auch. Und vor diesem Hintergrund herumzulaufen und zu sagen: Ich bringe alle um, von denen ich denke, dass sie sich gegen Gott stellen könnten, ist ganz sicher eines: nicht in seinem Sinne!

Unser Gott ist der Gott des friedlichen Miteinanders, der Gott der selbstbewussten Toleranz und der Gott der Liebe. An diesen Maßstäben können und sollen wir unser Denken, Reden und Handeln überprüfen. Dann merken wir sehr schnell, was ein Beitrag zu einem guten Leben sein kann, für mich selbst und für meine Mitmenschen.

Und wenn ich mir unsicher bin, kann ich Gott fragen. Ich kann ihn nerven mit meinen Zweifeln, mit meiner Angst und meiner fehlenden Orientierung. Und er wird mich dann hoffentlich auf die Wege leiten, die zum Frieden führen. Denn da will er uns Menschen haben. Amen.